

MEISTERWERKE

im Städel Museum



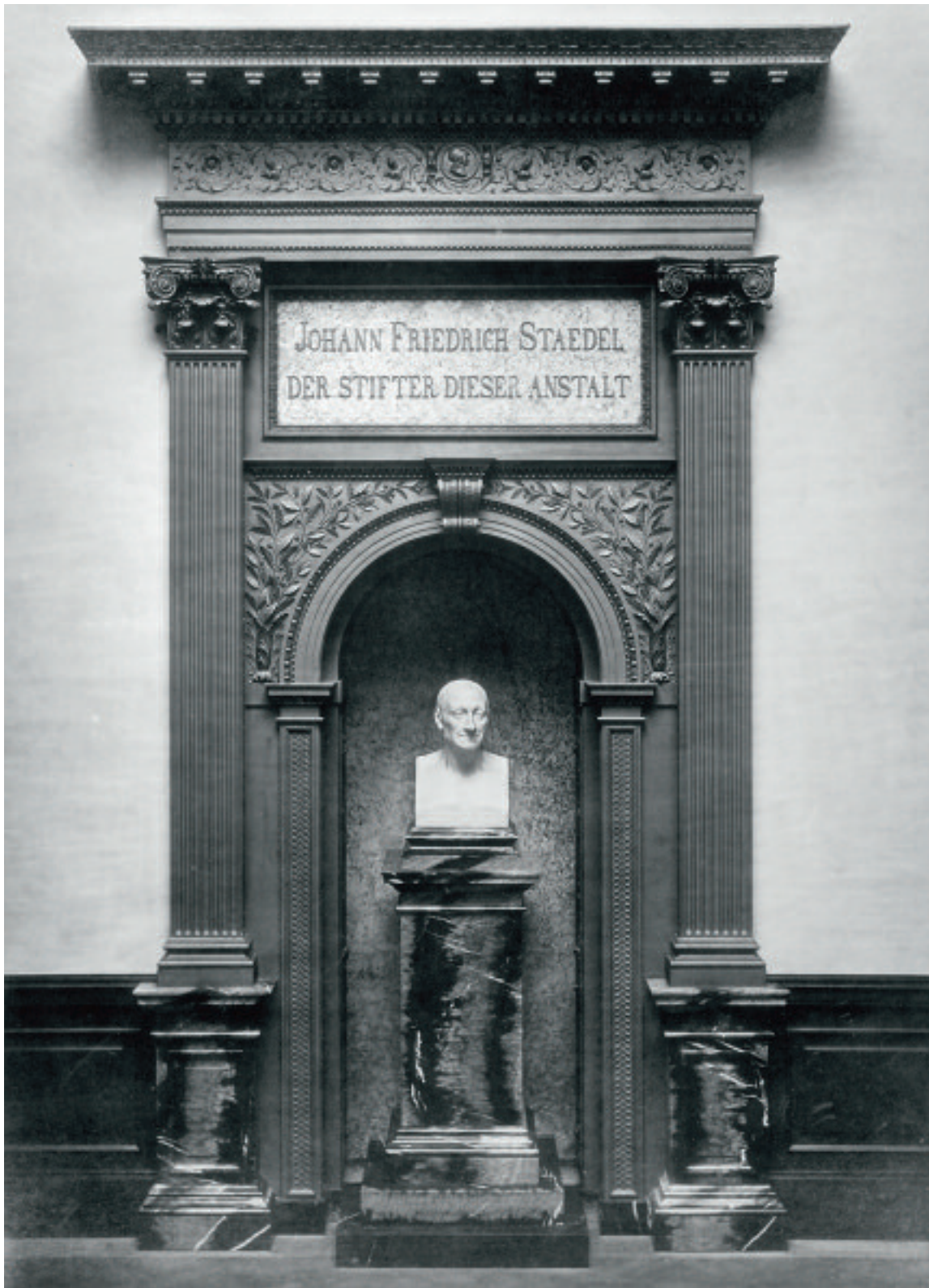


S
STÄDT. MUSEUM

LICHT
BILDER

K.L. bis 2.10.2014

Kataloge
im Städt. Museum
für die Antiquare
des Saal





MEISTERWERKE im Städel Museum

Herausgegeben von Max Hollein
Mit einem Text von Franziska Leuthäufser

PRESTEL
München · London · New York

INHALT

VORWORT 8

ZUR GESCHICHTE DER SAMMLUNG 10

MITTELALTER

Bilder für den Glauben 14

Italien 17 | Deutschland 25

RENAISSANCE

Der Mensch rückt ins Zentrum 36

Italien 39 | Niederlande 55 | Deutschland 67

BAROCK, ROKOKO UND AUFKLÄRUNG

Zwischen Pathos und Ordnung 82

Italien 85 | Frankreich 93 | Holland 101

Flandern 115 | Deutschland 121

19. JAHRHUNDERT

Neue Wege für Kunst und Künstler 132

Frankreich 135 | Deutschland 151

MODERNE

Zeit der Avantgarden 178

Frankreich 181 | Deutschland 191

KUNST NACH 1945

Internationalisierung 222

Informel und Abstraktion 225 | Entwicklung in den USA 251

Figurative Positionen 267 | Gegenwartskunst bis heute 289

GLOSSAR 322

VERZEICHNIS DER WERKE 325

IMPRESSUM 334

VORWORT

Das Städel Museum gehört zu den international bedeutendsten und ältesten Kunstmuseen in Deutschland. In seinem Bestand befinden sich herausragende Meisterwerke vom frühen 14. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst, darunter weltberühmte Gemälde wie die *Lucca-Madonna* von Jan van Eyck, das rätselhafte *Idealbildnis* von Sandro Botticelli, der *Geograf* von Johannes Vermeer, das weltweit bekannte Goethebildnis von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, der beliebte *Liegende Hund* von Franz Marc und der faszinierende *Große Vorhang* von Gerhard Richter. Insgesamt besitzt die Sammlung rund 3 000 Gemälde, 600 Skulpturen, 4 000 Fotografien und weit über 100 000 Zeichnungen und Druckgrafiken. Sie ist weltweit für ihre hohe Qualität und herausragende wissenschaftliche Bearbeitung bekannt.

Zugleich ist das Städel Museum eine typische Frankfurter Einrichtung. Den Grundstein für das Städelische Kunstinstitut legte der Frankfurter Kaufmann und Bankier Johann Friedrich Städel im Jahr 1815 durch die Stiftung seines gesamten Vermögens – darunter auch seine circa 500 Gemälde und zahlreiche wichtige Arbeiten auf Papier umfassende Sammlung. Sein Handeln stand in der Tradition des bürgerlichen Stiftungswesens und Mäzenatentums für eine städtische Öffentlichkeit, die sich in Frankfurt am Main um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu formieren begann. Bis heute ist das Städel Museum seiner Organisationsform als Bürgerstiftung treu geblieben und nimmt so im Rahmen der europäischen Museumslandschaft durchaus eine Sonderrolle ein, die gerade jetzt, 200 Jahre nach Gründung des Museums auf der Basis von bürgerlichem Engagement, eine zukunftsweisende Perspektive für das weitere Gedeihen unserer Kultureinrichtungen aufzeigt.

Das Städelische Kunstinstitut hat seit 1815 durch Ankäufe und Schenkungen großen und bedeutenden Zuwachs erfahren. An der Wende zum 20. Jahrhundert gesellten sich zu den privaten Gönnern eigens zur Förderung des Museums gegründete Einrichtungen und Stiftungen, eine Entwicklung, die erfreulicherweise bis in die Gegenwart anhält. Allen voran ist hier der Städelische Museums-Verein zu nennen, der seit seiner Gründung 1899 maßgeblich zum weiteren Ausbau der Sammlung beiträgt und mit seinen heute über 7 600 Mitgliedern ein imposantes Zeichen der Verbundenheit mit dieser wichtigen Frankfurter Kulturinstitution darstellt.

Auch die Gründung der im Städel Museum integrierten Städtischen Galerie im Jahr 1907 vermehrte wesentlich den Bestand des Hauses, insbesondere im Bereich der Klassischen Moderne und der zeitgenössischen Kunst. Schon von Anfang an war das Städel Museum nicht nur eine

Pinakothek Alter Meister, sondern eine fortwährend auch im Bereich der aktuellen Kunst sammelnde Institution. Nicht ohne Grund: erwuchs doch aus dem Testament Städel neben dem bedeutenden Museum auch eine wichtige Kunstakademie, die Städelchule, die bis heute unmittelbar an das Museum angrenzt und mit ihm mannigfach verbunden ist.

Im Gegensatz zu der an Höfen gesammelten repräsentativen und in der Regel großformatigen Kunst, die zu weiten Teilen im Dienst adliger Selbstdarstellung stand, wird im Städel die Besonderheit einer bürgerlichen Sammlung sichtbar. In die Wohnräume des neu erstarkten Bürgertums, dem auch Johann Friedrich Städel angehörte und das sich als große mäzenatische Stütze des Museums etablierte, fanden kleinformatige Werke Eingang, die in ihren Motiven den Geschmack des Bürgergeistes widerspiegeln. In dieser privaten Auseinandersetzung mit der Kunst spielten mythologische oder historische Stoffe nur mehr eine untergeordnete Rolle, wohingegen Genreszenen, Bildnisse, Stillleben und Landschaften sich größter Beliebtheit erfreuten. So ist es ein besonderes Erlebnis, in der öffentlichen Sammlung des Städel Museums auch eine Anzahl von Einblicken in das einst private, ja intime Kunsterleben genießen zu können.

Mit den neu eröffneten Gartenhallen im Jahr 2012 ging schließlich auch eine inhaltliche Erweiterung der Sammlung einher. Im Bereich der Gegenwartskunst verzeichnete die Sammlung gerade in den letzten Jahren durch Ankäufe, Schenkungen und Partnerschaften zahlreiche kapitale Neuzugänge. Die vorliegende Auswahl von 250 Meisterwerken gibt die Möglichkeit, ein Stück von diesen Erfahrungen mit nach Hause zu nehmen, sie bietet einen profunden Einblick in die Schätze des Hauses und zugleich einen Überblick über die Entwicklung der europäischen Kunst in den letzten 700 Jahren.

Max Hollein

Direktor

ZUR GESCHICHTE DER SAMMLUNG

Als Johann Friedrich Städel (1728–1816) sein Testament 1815 niederschrieb, legte er das Fundament für die heutige Sammlung, Kunstschule und Bibliothek. Der Frankfurter Bankier und Gewürzhändler gehörte – und dies ist durchaus ungewöhnlich – nicht jener feudalen Schicht an, die sich zeitgleich in München und Berlin den Kopf zerbrach, wie Museen zu errichten seien. Städel wollte ganz im Sinne eines bürgerlichen Mäzenatentums im Geiste der Aufklärung durch den öffentlichen Zugang zu seiner Sammlung und Kunstbibliothek sowie durch die Gründung einer Kunstschule »zum Besten hiesiger Stadt- und Bürgerschaft« beitragen. Denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts war diese Art der kulturellen Bildung alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

In Frankfurt wurde die Sammlung Städel's nach seinem Tod 1816 zunächst im privaten Rahmen, in seinem Wohnhaus am zentral gelegenen Rossmarkt gezeigt. Erst 1833, nach Beilegung von Erbschaftsstreitigkeiten, erhielt sie ein eigenes Gebäude in der noblen Neuen Mainzer Straße. Verwaltet wurde das Institut von einer fünfköpfigen Administration, bestehend aus »würdigen Personen aus der dahiesigen Bürgerschaft«. Das Vermögen in Höhe von immerhin einer Million Gulden, das Städel hinterlassen hatte, sowie Stiftungen weiterer spendabler Bewohner der Stadt ermöglichten schon dem 1817 zum ersten Inspektor ernannten Carl Friedrich Wendelstadt (1786–1840) die Vergrößerung des Bestandes. Sukzessive wuchsen die Sammlung und auch deren Anspruch: Mit Direktor Johann David Passavant (1787–1861) begann 1840 nicht nur das Bestreben nach einer Systematik der Kunstkäufe, sondern auch das wissenschaftliche Erfassen der Werke. Zwischenzeit-



Johann Friedrich Städel's Haus (mittig) am Rossmarkt
(Friedrich Christian Reinermann, *Vue du Rossmarkt*, um 1830)



Das Städel'sche Kunstinstitut, Neue Mainzer Straße, um 1900

lich war die Sammlung derart gewachsen, dass neue Räumlichkeiten vonnöten waren. Unter der Leitung von Gerhard Malß (1819–1885) zog das Institut 1878 »weit vor die Tore der Stadt« in jenen repräsentativen Neubau in Sachsenhausen, wo sich das Städel Museum bis heute befindet. Die neue Ära stand zunächst unter keinem guten Stern, massive Finanznöte plagten die Stiftung.

Weniger Ankäufe denn die systematische Erfassung des Bestandes prägten die Direktoratszeiten von Henry Thode (1857–1920) und Heinrich Weizsäcker (1862–1945), die schließlich die ersten wissenschaftlichen Sammlungskataloge herausgaben. In jener Zeit wurde auch der Städel-Museums-Verein gegründet, der es sich unter der Leitung von Leopold Sonnemann (1831–1909) seit 1899 zur Aufgabe machte, das Museum durch Ankäufe zu unterstützen. 1907 erhielt die private Stiftung erneut Zuwachs durch den Einzug der neu gegründeten Städtischen Galerie, die vor allem die zeitgenössische Kunst förderte. Mit dem steten Wachstum der Sammlung wurde eine Erweiterung des Gebäudes unumgänglich. Im Mai 1915 begann der Bau des sogenannten Gartenflügels, der parallel zum Altbau platziert wurde. Ab 1917 beherbergte das Städel Museum in diesem Gebäudeteil dazu auch noch das Kunstgeschichtliche Institut der jüngst aus der Taufe gehobenen Universität. Direktor des Städels war seit 1906 Georg Swarzenski (1876–1957), der dem Museum zu großer Berühmtheit verhalf. Der Spezialist für Buchmalerei und die Kunst der Renaissance hatte auch ein feines Gespür für die Qualität der modernen Kunst und nicht minder die Begabung, vermögende Bürger zu Schenkungen zu motivieren.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde dieser Blütezeit jedoch vorerst ein Ende gesetzt. Der Leiter der Städel-Schule, Fritz Wichert (1878–1951), und mit ihm prominente Professoren wie Max Beckmann (1884–1950) mussten das Institut verlassen. 1937 folgte die Beschlagnahmung der »entarteten Kunst«, darunter 77 Gemälde, etwa Vincent van Goghs *Porträt des Dr. Gachet*, sowie rund 400 Grafiken. Zwei Jahre später stand unter Ernst Holzinger (1901–1972), dem Nachfolger Swarzenskis, die Evakuierung der Sammlung an. Ausgelagert wurden die Kunstwerke an ganz unterschiedlichen Orten in der näheren und weiteren Umgebung



Das Städel-Museum, Schaumainkai, um 1910

Frankfurts. Das Museumsgebäude, das mit auf den Eckbauten errichteten Flaktürmen besonders geschützt werden sollte, wurde ebenso wie die Schule im Krieg durch Bomben stark beschädigt.

Nach 1945 waren der Wiederaufbau des Gebäudes und die Schaffung von Arbeitsplätzen vorrangig. In diesen schwierigen Jahren geschahen aber mitunter auch kleine und größere Wunder: Die Sammlung der Moderne erhielt nach ihrem Kahlschlag von 1937 eine der wichtigsten Privatsammlungen des deutschen Expressionismus aus dem Besitz Carl Hagemanns (1867–1940) und der Barockabteilung gelang der Ankauf der sieben in alle Welt verstreuten Tafeln des Frankfurter *Kreuzaltars*. Unter anderem dieses Werk des Frankfurter Malers Adam Elsheimer (1578–1610) wurde mithilfe des wieder erstarkten Städelschen Museums-Vereins erworben. Andere, einst beschlagnahmte Bilder konnten auf dem Kunstmarkt zurückgekauft werden. Dennoch dauerte es bis 1963, bis der Altbau mit Bibliothek und Graphischer Sammlung wiederhergestellt und mit den neu erbauten Seitenteilen und dem Treppenhaus, die im Krieg gänzlich zerstört worden waren, wieder eröffnet wurde.

Unter dem Direktorat von Klaus Gallwitz (geb. 1930) ab 1974 prägten, neben zahlreichen richtungsweisenden Erwerbungen der zeitgenössischen Kunst, vor allem auch die Sonderausstel-



Treppenhaus des Städelschen Kunstinstituts, nach 1921

lungen, die seit 1990 in der zweiten Gebäudeerweiterung, dem Peichl-Bau, stattfanden, die Arbeit des Museums. Zugleich entstand durch eine Vielzahl von Museumsbauten links und rechts des Städtels in den 1980er-Jahren das sogenannte Frankfurter Museumsufer. Die notwendig gewordene Sanierung des Altbaus, die Einrichtungen von Gastronomie und Buchhandlung erweiterten das Angebot des Museums unter der Leitung von Herbert Beck (geb. 1941), der auch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlung beispielhaft vorantrieb.

Seit Beginn des Jahres 2006 liegt die Führung der Sammlung in den Händen Max Holleins (geb. 1969), der seinen Vorgängern in Tatendrang und Begeisterungsfähigkeit in nichts nachsteht. Mit der umfangreichen Ertüchtigung des Altbaus und dem Neubau der 3 000 Quadratmeter fassenden Gartenhallen, die – mit der Unterstützung von Unternehmen, Stiftungen und zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern sowie der öffentlichen Hand – unter seiner Führung realisiert werden konnten, ging auch eine umfangreiche Sammlungsentwicklung in allen Bereichen einher. Die Ziele des Städel Museums sind damit aber keineswegs umfassend erfüllt. Das nächste Großprojekt steht bereits vor der Tür: die Digitale Erweiterung.

INSPEKTOREN UND DIREKTOREN DES STÄDEL MUSEUMS

Carl Friedrich Wendelstadt 1817–1840

Johann David Passavant 1840–1861

Gerhard Maß 1861–1885

Georg Kohlbacher 1885–1889

Henry Thode 1889–1891

Heinrich Weizsäcker 1891–1904

Ludwig Justi 1904–1905

Georg Swarzenski 1906–1937

Ernst Holzinger 1938–1972

Klaus Gallwitz 1974–1994

Herbert Beck 1994–2005

Max Hollein seit 2006

MITTELALTER

Bilder für den Glauben







Fra Angelico (Frate Guido di Pietro da Mugello)
Thronende Madonna mit Kind und zwölf Engeln, um 1420–1430

ITALIEN

Eines der frühesten Gemälde aus der Sammlung des Städel entstand um 1310: die einnehmende Darstellung des *Trauernden Johannes* von DEODATO ORLANDI. Dabei handelt es sich um das Fragment eines Tafelkreuzes, einer der ältesten Gattungen der europäischen Malerei. Nach dem Ende spätantiker Kunsttraditionen hatte die Tafelmalerei in Südeuropa um 1140 mit solchen »Brettkreuzen« einen neuen Anfang genommen. Die bemalten Kreuze hingen in den Kirchen – den plastisch gearbeiteten Triumphkreuzen des Nordens vergleichbar – meist über dem Lettner (>) oder dem Eingangsbogen des Chorbereichs. Errechnet man anhand des erhaltenen Johannes-Fragments, das einst das rechte Endstück des Kreuzbalkens schmückte, die Größe des gesamten Werks, so erhält man die gigantische Höhe von über 5,30 Meter. Aus einem einst riesigen kultischen Objekt wurde im Laufe der Jahrhunderte ein Einzelbild, das im Museum seiner religiösen Funktion entzogen zum Kunstwerk wird.

Auch die *Madonna mit Kind* von BARNABA DA MODENA aus dem Jahre 1367 ist die einzig erhaltene Tafel eines ursprünglich bedeutend größeren Polyptychons (>). Das ehemals trapezförmig abgeschlossene Giebelfeld wurde wahrscheinlich im 19. Jahrhundert in die Rechteckform umgearbeitet, bevor die Tafel 1830 in den Besitz des Städel kam. Dieser Ankauf markierte gewissermaßen den Anfang altitalienischer Malerei im Museum, die in der privaten Sammlung des Stifters Johann Friedrich Städel nur wenig vertreten war. Barnabas *Madonna* zeigt ganz unterschiedliche Einflüsse. Während der Farbauftrag und die Farbtöne deutlich von der strengen, schematisierten byzantinischen Kunst inspiriert sind, orientieren sich die Darstellungen des innigen Miteinanders und die »Vermenschlichung« der heiligen Gestalten an der zeitgenössischen Malerei in Siena und Florenz. Diese war wiederum von den Errungenschaften des Florentiner Malers Giotto di Bondone (circa 1267–1337) geprägt, der einen revolutionären Illusionismus in der Malerei entwickelt hatte. Er beherrschte neben einer gänzlich neuen Raum- und Figurendarstellung die Fähigkeit, mit der Malerei Gefühle wiederzugeben, ohne auf schematische Gebärden zurückzugreifen.

Als leidenschaftlicher und einfühlsamer Erzähler im Sinne Giottos erwies sich gleichermaßen BARTOLOMEO BULGARINI. Die Szene der *Blendung des heiligen Viktor* ist als vielfigurige Gruppe mit ihrer dramatischen Handlung in ein bemerkenswert räumliches, wenn auch noch gänzlich nach empirischer Perspektive gemaltes Architekturensemble eingebunden. Diese Predellentafel (> Predella) des St.-Viktor-Retabels (> Retabel) war Mitte des 14. Jahrhunderts im Sieneser Domchor und damit in unmittelbarer Nachbarschaft zu Duccio di Buoninsegna (um 1255–1319) Hauptwerk, der *Maestà* (1308–1311), aufgestellt. Als solche war sie Teil eines der ehrgeizigsten Ausstattungsprojekte, das in Italien in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt wurde.

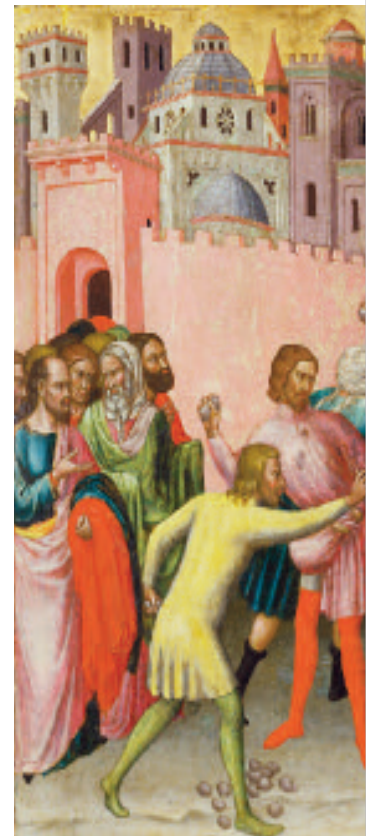
Während von diesem Altar nur eine Tafel der Predellenzone in der Sammlung des Städel Museums zu sehen ist, hat sich eine circa fünfzig Jahre später von der Hand des Sieneser Malers



Deodato Orlandi
Trauernder Evangelist Johannes, um 1310–1320



Barnaba da Modena
Madonna mit Kind, 1367



Martino di Bartolomeo
 Sieben Szenen aus der Legende des
 heiligen Stephanus: Vertauschung und
 Entführung des neugeborenen Heiligen,
 Auffindung durch Bischof Julianus,
 Diakonweihe, Heimkehr und Verbrennung
 des Wechselbalgs, Zerstörung der Götzen-
 bilder, Disputation mit den Libertinern,
 Steinigung, um 1390





Bartolomeo Bulgarini
Die Blendung des heiligen Viktor, um 1351

MARTINO DI BARTOLOMEO entstandene Abfolge von acht Tafeln bis auf die Mitteltafel komplett erhalten. Die *Legende des heiligen Stephanus* ist von der Vertauschung des Säuglings Stephanus mit einem Wechselbalg (einem vom Teufel untergeschobenen Kind), über die Auffindung des wahren Kindes bei der säugenden Hirschkuh, seine Diakonweihe, die Verbrennung des Wechselbalgs, und schließlich die Zerstörung der Götzenbilder bis zum Martyrium des Heiligen durch Steinigung sehr detailreich und überaus lebendig dargestellt.

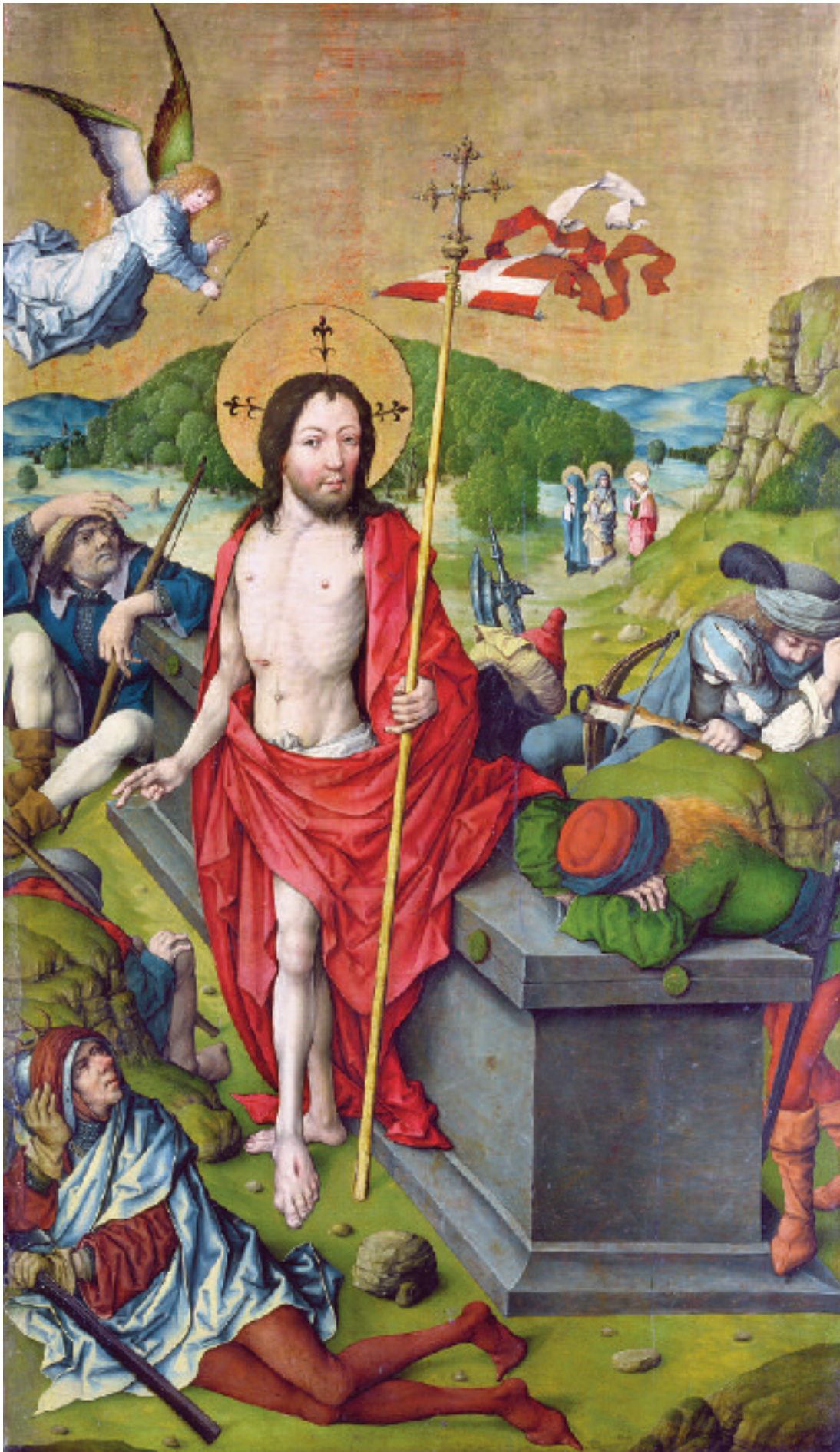
Aus der gleichen Zeit stammt der repräsentative obere Abschluss eines gewaltigen Retabels von GHERARDO STARNINA. Sowohl der mittig auf einer Wolkenbank thronende Gottvater – in seiner Linken der Reichsapfel (>) mit der Aufteilung in die drei damals bekannten Erdteile Afrika, Europa und Asien – als auch die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria sind in der eigen-



Gherardo Starnina
 Christus als Salvator Mundi, Verkündigungsendel und Maria Annunziata, 1404–1407

artigen Präsenz der Dargestellten und der diese kontemplativ umgebenden Stille herausragend. Erst 1957 konnte die Mitteltafel, die bereits 1890 für das Städel erworben wurde, um die Verkündigungstafeln, ergänzt werden.

Eine geradezu magische Ausstrahlung besitzen die Werke des berühmten Florentiner Dominikanermönchs FRA ANGELICO. Die Schönheit und die spirituelle Anmut in der Darstellung der religiösen Themen brachten ihm stets tiefe Bewunderung ein. Die kostbare, mit reicher Vergoldung versehene kleinformatige Darstellung der *Thronenden Madonna mit Kind und zwölf Engeln* aus den 1420er-Jahren ist vermutlich als individuelles Andachtsbild (>) für einen unbekanntenen Auftraggeber entstanden.



Meister des Hausbuchs
Auferstehung Christi, um 1485–1490

DEUTSCHLAND

Nördlich der Alpen wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das wandelbare Retabel eingeführt, um den wechselnden liturgischen Anforderungen an Werk-, Sonn- und Feiertagen gerecht zu werden. Der *Altenberger Altar* von der Hand des RHEINISCHEN MEISTERS UM 1330 ist ein sehr frühes Beispiel dieser Entwicklung und gleichzeitig das älteste Werk altdeutscher Malerei im Städel. Zu dem Retabel des Prämonstratenserinnen-Klosters Altenberg bei Wetzlar gehörte ursprünglich ein Schrein mit einer hölzernen Madonnenfigur in der Mitte, umgeben von Goldschmiedearbeiten. Die gut erhaltenen Gemälde auf den Flügelinnenseiten zeigen bedeutende Episoden aus der Geschichte Mariens sowie den Erzengel Michael und Elisabeth von Thüringen.

Die Zeit um 1400 ist von außergewöhnlicher stilistischer Einheitlichkeit geprägt, die sich im sogenannten weichen Stil (>) niederschlägt, der auch schöner oder internationaler Stil genannt wird. Begünstigt wurde die Bewegung nicht zuletzt auch durch die engen verwandtschaftlichen Verflechtungen des europäischen Hochadels. In diese Zeit fällt die Entstehung des *Paradiesgärtleins*. Ein unbekannter Auftraggeber ließ sich das besonders intime Andachtsbild, ein wahres Schmuckstück, von einem ebenso unbekanntem Maler mit dem Notnamen OBERRHEINISCHER MEISTER UM 1410–1420 malen. In diesem berühmtesten Bild der altdeutschen Schule zeigt sich zum einen der höfische Charme mit seinem typischen Faible für Eleganz, Verfeinerung und materielle Kostbarkeit, zum anderen zeichnet sich das Werk durch eine höchst präzise Naturbeobachtung aus: Nicht weniger als 24 botanisch bestimmbare Pflanzen und 12 zu identifizierende Vogelarten sind auf dem Gemälde auszumachen. Seit 1922 befindet sich das *Paradiesgärtlein* in der Obhut des Städel Museums. Damals wurde unter dem Direktor Georg Swarzenski ein Tausch von kunsthistorisch bedeutenden Werken des Historischen Museums gegen einen größeren Bestand an explizit historisch relevanten Objekten aus dem Städel vollzogen.

Vom sogenannten weichen Stil geprägt sind auch die ausführlich gestalteten Altarflügel mit den *Apostelmartyrien* des zwischen 1410 und 1451 tätigen bedeutenden Kölner Malers STEFAN LOCHNER. Möglicherweise war der Altar ursprünglich für die Kapelle der Katharinenbruderschaft in St. Aposteln in Köln bestimmt. Die dramatische Bildregie und der teils erschütternde Detailrealismus kontrastieren mit der Ruhe und Größe, die von den Aposteln während ihrer Martyrien ausgehen. Die angedeutete Landschaft in den einzelnen Tafeln ist von einem einheitlichen Goldgrund hinterfangen.

Ähnlich wie in Italien geriet auch in der deutschen Malerei die Erzählung zusehends ins Blickfeld. Immer gedrängter erscheinen die Szenen auf den Bildtafeln: Der im Hintergrund gänzlich vergoldete *Kreuzigungsalter* des MITTELRHEINISCHEN MEISTERS UM 1420 zeigt auf der Mitteltafel den bevölkerten Kalvarienberg vor den Toren Jerusalems. Vermutlich stammt der Altar aus der alten Peterskirche – daher auch Peterskirchenaltar genannt –, die zwischen 1417 bis 1419 in Frankfurt erbaut wurde.





Stefan Lochner
Die Apostelmartyrien, um 1435





Tiroler Meister um 1440
Thronende Madonna mit Engeln, um 1440



Max Hollein

Meisterwerke im Städel Museum

Ausgewählte Werke aus der Sammlung des Städel Museums

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 336 Seiten, 23,0 x 28,0 cm
250 farbige Abbildungen
ISBN: 978-3-7913-5447-7

Prestel

Erscheinungstermin: März 2015

Die Glanzstücke des Städel - vom 14. Jahrhundert bis heute

Die Sammlung des Städel Museums, das 2015 sein 200-jähriges Gründungsjubiläum feiert, umfasst Meisterwerke vom frühen 14. Jahrhundert bis heute. In diesem Band werden 250 Höhepunkte der Malerei, Grafik, Fotografie und Skulptur aus der Sammlung vorgestellt. Mit Werken von Sandro Botticelli, Claude Monet, Alexander Calder, Gerhard Richter oder Wolfgang Tillmans erhält der Leser einen umfassenden Überblick über 700 Jahre Kunstgeschichte und taucht zugleich in die bewegende Historie einer der ältesten und bedeutendsten Museumssammlungen Europas ein.